

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend. Insektionspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitzeile ober deren Raum 6 Kop.

Witauische Zeitung.

Abonnementpreis in Witau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 25 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 50 Kop., viertelj. 90 Kop. Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährl. 2 Rbl., vierteljährl. 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnement und Inseraten: In Witau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Beshorn, Fr. Lucas u. S. Allmann. In Riga: Buchh. von W. Kummel u. M. Etkes. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchh. von Ferd. Beshorn. In Gabelburg (Laurien): Jacob Blod, Buchh.

Grunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnement und Inseraten: In Danzig: Handlung von Raffmann und R. Stevermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Gafenpoh: Apotheke von G. S. Lichtenstein. In Lüdum: Buchhandlung von J. Birgal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.



Allerhöchstes Kaiserliches Manifest. Von Gottes Gnaden Wir, Nikolai II., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen, Großfürst von Finnland, u. s. w., u. s. w., u. s. w. tun allen Unseren getreuen Untertanen kund und zu wissen:

Nach endgültiger Durchsicht der treuuntertänigsten Petition der Landstände Finnlands vom 31. Dezember 1904, betreffend die Maßnahmen zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung im Gebiete, haben Wir sie als Unserer Beachtung verdienend und der Bewirkung unterstehend erkannt. Gleichzeitig hiermit haben Wir zur Ausdehnung der durch Grundgesetze festgelegten Rechte des finnischen Volkes Allerhöchst anbefohlen, Entwürfe für wichtige Umgestaltungen der Grundgesetze zusammenzustellen, um sie den Volksvertretern zu übergeben. Infolgedessen befehlen Wir, die bisher angelegten Fragen, die nicht durch einen gesetzgeberischen Akt reguliert sind, zu sichten und auszuheben:

Die Verfügung vom 2. April 1903 über die Maßnahmen zum Schutz der Staatsordnung und öffentlichen Ruhe, nebst den Erläuterungen und Ergänzungen dazu. Den Befehl vom 10. November 1903, wodurch dem abgetheilten Korps der Gendarmen Dienstrechte im Großfürstentum Finnland eingeräumt wurden.

Die Verfügung vom 8. September 1902 über die Änderung einzelner Teile und Institutionen des Kaiserlich Finnländischen Senats.

Die Verfügung desselben Datums über die Erweiterung der Vollmachten des Gouverneurs in Finnland.

Die Verfügung vom 26. März 1903 über die Befähigung des Inspektors des finnländischen Generalgouverneurs und dessen Gehilfen.

Sowie auch die Verfügung desselben Datums über die Abänderung der Instruktion an die Gouverneure und den Wehrpflichtigen-Ustau vom 12. Juli 1901.

Die Verfügung vom 31. Juli 1902 über die Abänderung einiger Regeln, die sich auf den Dienst im Zivilisort in Finnland beziehen.

Die Verfügung vom 14. August 1902 über die Ordnung für die Dienstenthebung von Amtspersonen der Verwaltungseffektivität.

Die Verfügung von demselben Tage über die Ordnung für die Anlegung einer gerichtlichen Verfolgung bei Dienstvergehen von Amtspersonen und die Verfügung vom 2. Juli 1900 über die öffentlichen Versammlungen.

Gleichzeitig hiermit befehlen Wir dem Senat, unverzüglich an die Durchsicht der übrigen in der Petition aufgeführten und einer Änderung bedürftigen Verfügungen heranzutreten.

Unabhängig hiervon haben Wir es für Wohl befunden, den Senat Allerhöchst zu beauftragen:

- 1) Den Entwurf einer neuen Landtags-Verordnung im Sinne einer zeitgemäßen Umgestaltung der Organisation der finnischen Volksvertretung auszuarbeiten,

unter Anwendung der Grundlagen des gemeinsamen und gleichen Stimmrechts bei der Wahl der Volksvertreter.

2) Den Entwurf für Grundgesetze auszuarbeiten, die der Volksvertretung das Recht geben, die Gesetzmäßigkeit der amtlichen Verfügungen der Mitglieder der Regierung zu kontrollieren und den Bürgern des Gebiets die Freiheit des Wortes, der Versammlungen und Verbände zu garantieren.

3) Entwürfe für das Gesetz über die Pressefreiheit zusammenzustellen und unverzüglich eine Bekanntmachung über die Einstellung der Tätigkeit der Präventivzensur zu erlassen.

Diese Entwürfe, für die die Vorarbeiten teilweise bereits erledigt sind, erwarten Wir vom Senat so rechtzeitig, daß sie den Landständen auf dem außerordentlichen Landtage übergeben werden können, dessen Einberufung Wir gleichzeitig mit diesem anbefohlen haben.

Wir bauen fest darauf, daß die von Uns bezeichneten Maßnahmen, die eingeführt sind von der Fürsorge für das Wohl Finnlands, zur Festigung der Bande dienen werden, die das finnische Volk mit seinem Monarchen verbinden.

Zu Peterhof, d. 22. October (4. November) 1905. Minister-Staatssekretär Linder.

Allerhöchster Kamentlicher Befehl an den Dirigierenden Senat.

Die schnelle, mit dem allgemeinen Wachsen der russischen Volkswirtschaft in Zusammenhang stehende Entwicklung des Handels und der Industrie hat gegenwärtig die Leitung dieser Zweige der Volksarbeit zu einer ausgedehnten, einen selbstständigen Zweig Bedeutung habenden Aufgabe der Reichsregierung gemacht und eine Reihe unaufschiebbarer Maßnahmen auf dem Gebiete der Handels-, Industrie- und in Sonderheit der Arbeitergesetzgebung auf die Tagesordnung gesetzt.

Indem Wir insolge dessen für notwendig erachten, die Leitung des Handels und der Industrie in einem Ressort zu vereinigen, haben Wir es für wohl befunden, ein besonderes Ministerium für Handel und Industrie zu kreieren.

Im Hinblick darauf befehlen Wir:

1) Alle Institutionen im Gebiete des Handels und der Industrie mit Ausnahme derjenigen, denen die Angelegenheiten der Gewerbesteuer und der vom Handel und der Industrie zu erhebenden Steuern zu stehen, gleichwie auch mit Ausnahme der Agenten des Finanzministeriums im Auslande, ferner alle Institutionen im Montanwesen, den Konzeil in Tarifangelegenheiten, das Tarifkomitee und das Departement für Eisenbahnangelegenheiten, mit Ausnahme der Abteilungen, denen die finanziellen Abrechnungen der Krone mit den privaten Eisenbahngesellschaften obliegen — aus dem Bestande des Finanzministeriums auszuscheiden und der Kompetenz des neuorganisierenden Ministeriums für Handel und Industrie zu unterstellen.

2) Demselben Ministerium aus dem Ministerium des Innern alle Angelegenheiten zu übergeben, die sich auf die kaufmännischen Vereine und die kaufmännischen und Handwerkerämter beziehen.

3) In den Bestand des Ministeriums für Handel und Industrie die Hauptverwaltung der Handels-, Schiffahrt und Häfen einzuschließen und sie dem Minister für Handel und Industrie zu unterstellen.

4) Die Angelegenheiten der Reichsgewerbesteuer und der Steuern, die vom Handel und der Industrie zu erheben sind, der Kompetenz des Departements für direkte Steuern zu übergeben, jedoch die Angelegenheiten der finanziellen Abrechnungen der Krone mit den privaten Eisenbahngesellschaften der Kompetenz der besonderen Kreditkassen zu unterstellen.

5) Der Minister für Handel und Industrie wird dem Ermeßen der gesetzgebenden Institutionen den Entwurf der Organisation und des Stafs für das Ministerium für Handel und Industrie vorzustellen Sorge tragen.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, in Erfüllung dieses die einschlägige Verfügung zu treffen.

Das Original ist von S. Kaiserlichen Majestät Höchstseignädig unterzeichnet.

Peterhof, den 27. October 1905.

Zur Wiederherstellung unserer Landesuniversität.

Die „Nordtbl. Zeitung“ tritt dafür ein, in Dorpat im Gegensatz zu den Schöbden die alles Befehlende umfassen wollen, ein Meeting aller loyalen Bürger zu veranstalten und plädiert in diesem Sinne für eine Adresse an den Grafen Witte nachfolgenden Inhalts:

Im Auftrage einer großen Versammlung von Bürgern der Stadt Dorpat ersuchen die Unterzeichneten Ew. Erlaucht, Seiner Majestät dem Kaiser ihre tiefe Befriedigung über die durch das Manifest vom 17. October d. J. garantierte Zusage der Unantastbarkeit der Person, der Versammlungsfreiheit und vor allem der Gewissens- und Gedankenfreiheit auszusprechen zu wollen. Zugleich kann die Versammlung nicht umhin, ihrer Entrüstung Ausdruck zu geben über die verbrecherischen Exzesse, die vor und nach Veröffentlichung des erwähnten Manifestes in unserer Stadt erfolgten. Die Schuld an diesen in Dorpat bisher unerhörten Vorgängen muß in erster Linie der gewaltsamen Russifizierung unserer alten Universität zur Last gelegt werden.

Um dauernd die Ordnung wiederherzustellen, gibt es kein anderes Mittel als die unbedingte Rückkehr der Regierung zu den Prinzipien, deren unverbrüchlicher Befolgung die allseitig anerkannte Würdigkeit der Universität Dorpat während der ersten 80 Jahre ihres Bestehens zu verdanken war. Die Versammlung ersucht daher Ew. Erlaucht, die unabweisbar gewordenen Wiederherstellung des angestammten Charakters der hiesigen Universität unter gebührender Berücksichtigung aller unserer Landesverträge in Ministeramt anfragen zu wollen, damit unverzüglich eine bezügliche Gesetzesvorlage ausgearbeitet werde. Wir teilen die politischen Überzeugungen, die Ew. Erlaucht in Ihrem an Seine Majestät gerichteten Memoire vom 17. October d. J. zum Ausdruck gebracht hat und werden alles tun, was an uns liegt — insbesondere bei den Wahlen in die Reichsduma — um Ew. Erlaucht bei dem Kampf mit den Umsturzparteien zu unterstützen.

Inland.

Witau, 29. October (11. November).

Die Teilnahme an den Reichsduma-Wahlen wird in Grundlage des Manifestes vom 17. October weiteren Kreisen der Bevölkerung ermöglicht. Nach einer Mitteilung der „Nowoje Wremja“ erhalten

neuerdings das Wahlrecht alle Personen mit Hochschulbildung, welche im Staats- oder Kommunaldienst stehen und im Gehalt von mindestens 1200 Rbl. jährlich beziehen; ebenso eine neue Stufe der Wohnungsmieter, und zwar Personen, welche in den Residenzen mindestens 480 Rbl., in den Städten 2. Klasse 360 Rbl. und in den Städten 3. Klasse mindestens 240 Rbl. jährlicher Miete entrichten.

Für die Vertretung der Arbeiter soll — so berichtet die „Russk“ — als Wahleinheit jede Fabrik gelten, welche mindestens 100 Arbeiter beschäftigt. Wahlberechtigt sind alle Arbeiter über 25 Jahre, unter der Voraussetzung, daß sie auf der betreffenden Fabrik 3 Jahre gearbeitet haben, nicht vorbestraft sind und nicht unter Gericht stehen. Die Wahlmänner der einzelnen Fabriken, wählen ihrerseits Bevollmächtigte und letztere wiederum auf der Rayon-Versammlung die eigentlichen Wähler. Die allgemeine Versammlung der Wähler wählt dann die vorgegebene Zahl von 20 Vertretern der Arbeiterbevölkerung für die Reichsduma.

Nach der „M. L. A.“ soll das Wahlrecht auch den Mietern übertragen werden, die Mietsteuer mindestens in der dritten Klasse zahlen, Kaufleuten, und Gewerbesteuern in der zweiten Klasse zahlen, allen, die das Abgangszeugnis einer höheren Lehraufsicht besitzen, Beamten, die ein Gehalt von mindestens 1200 Rbl. in den Hauptstädten, und mindestens 900 in anderen Orten beziehen, Eigentümern, die Immobilien im Werte von schätzungsweise mindestens 300 Rbl. in Städten bis 25,000 Einwohnern, mindestens 1000 Rbl. in Städten von mehr als 25,000 Einwohnern besitzen. Die Zahl der Arbeitervertreter ist auf 21 festgesetzt, ungefähr einer auf 250,000 Wähler. Die Wahlen der Arbeitervertreter werden bezirksweise vorgenommen. Die Mitgliederzahl der Duma wird auf 600 erhöht. Der Ministerial hat die Verhandlungen über die Bestimmungen betreffend die Aufhebung der Präventivzensur für die Presse beendet. Man erwartet die Ernennung Iwan Schipow zum Finanzminister und Dmitri Schipow zum Reichskontrolleur.

Zur Realisierung der Pressefreiheit hat, wie nach der „St. Pet. Ztg.“ verlautet, am 24. October eine Unterredung zwischen dem Grafen Witte und Geheimrat D. J. Kobolew stattgefunden, welche die Realisierung der im Manifest vom 17. October versprochenen Freiheit der Presse zum Gegenstande hatte. Nach dem Vorschlage Kobolew soll die Präventivzensur für sämtliche periodischen weltlichen und geistlichen Zeitschriften aller Sprachen und Konfessionen sofort aufgehoben und das bisherige System der administrativen Strafen und Repressivmaßregeln beseitigt werden. An Stelle der letzteren tritt ausschließlich die Verantwortung für Preservergehen vor Gericht, und zwar nicht in jedem einzelnen Fall der Zensur die Prokuratur in Kenntnis, welche das weitere zu verfügen hat.

Am 23. October ist auf Verfügung des Grafen S. J. Witte die Zensur von Telegrammen der St. Petersburger und der russischen Telegraphenagentur aufgehoben worden.

Witau. Aus Witau schreibt man der „Duna-Ztg.“ unterm 21. d. M.: Die Situation sieht sich immer mehr zu — nämlich einem reißenden Geschwür, das dem Aufbrechen nahe ist. Die Terroristen, durch die Duldung trotz des Kriegszustandes sicher gemacht, geben sich wie Tyrannen, unter anderem holen sie die Dienstboten aus den Häusern und zwingen sie, sich an den Demonstrationen zu beteiligen. Die Schüler und Schülerinnen sitzen zu Gericht über ihre Lehrer und Lehrerinnen, haben einige derselben ihres Amtes eines Rechtes schritten. Das Licht drang ziemlich hell durch die weiten, mit starken Eisengittern versehenen Fensteröffnungen. Attilio und Margi begannen sich gleichzeitig zu entkleiden, während die Sekundanten noch mit Aufmerksamkeit die für das Duell gewählten Säbel betrachteten und die Aergre ihre Bestreife öffneten und das Verbandzeug vorbereiteten. Margi erklärte sich zuerst für fertig. Adesca näherte sich Attilio und küßte ihm in scherzhaftem Tone ins Ohr: „Mut! Bei den Waffen bist du schon durch das Los begünstigt worden. Das ist eine gute Vorbildung.“ Attilio versuchte zu lächeln; doch diese Mitteilung brachte ihm keine Ermutigung.

Sobald beide Duellanten fertig waren, wurden sie mit entblößtem Oberkörper, einander gegenüber auf die weiße Mittelinie, die den Saal der Länge nach gerteilte, gestellt. Als Margi die schwächliche weiße Brust seines Gegners bemerkte, wandte er sich zu Florio, der neben ihm stand, und küßte ihm einige höhnische Bemerkungen ins Ohr. Attilio, der ihn beobachtete, errödete.

De Cesaris hatte das Kommando des Duells. Er hielt die funkelnden Degenspitzen zwischen den Fingern und wartete mit erstarrender und eufemischer Miene, daß sich die übrigen Sekundanten auf ihre Plätze begäben. Attilios Hand zitterte, De Cesaris fühlte seine Klinge zwischen den Fingern schmelzen.

„In die Anklage“ rief er dann die Spizen saßen lassend und einige Schritte zurücktretend. Attilio begab sich zuerst in die Anklage, indem er das rechte Knie mehr beugte als das linke und dem Körper und Kopf weit nach vorn neigte, so daß er sich mit dem hoch erhobenen, schräg nach unten gesenktem Stahle ganz deckte. Margi nahm mit einer gewissen dreifachen Gelassenheit eine sehr geschulnte elegante Fechtstellung ein. Einen Augenblick herrschte feierliches Schweigen. „Los!“ kommandierte De Cesaris.

Margi schlug mit dem rechten Fuß auf den Boden und deckte sich. Attilio blieb in seiner erwartenden Stellung. Jetzt, in dem entscheidenden Moment, empfand er keine Furcht mehr. Ungeduldig wartete er auf den Angriff des Gegners. All die Anweisungen, die ihm Adesca am Tage

Feuilleton.

Aus der neueren Lyrik.

Serbstabend.

Ein Draußen geht durch den sterbenden Wald, Die Blätter fliegen tot und kalt, Das sind der Herbstnacht Stürme; In Grauen gehüllt und in Dunkelheit, Wie liegen die Lande so fremd und so weit! Fern klingen die Glocken der Türe.

Zur wilden Jagd nach vergänglichem Gut Drängt dort sich die eilige Menschenhut, Die Brandung wächst in den Gassen, Wer hört auf den schütternden Glockenklang? Er löst die einsamen Felder entlang Hoch über den Köpfen der Massen.

Woz Kalbed, geb. 4. Januar 1850 zu Breslau, lebt in Wien.

Das Duell. *)

Von G. A. Butti.

„Guten Morgen, edler Feld!“ rief frohlich Albertis, indem er ins Zimmer trat. Er war ganz in Schwarz gekleidet; ebenso Adesca, der ihm auf dem Fuße folgte. Attilio, dem bei ihrem Anblick sogleich die Totengräber einfielen, fuhr erschreckt in die Höhe. „Wie geht es? Bist Du ruhig?“ fragte ihn der Advokat. „Ja, ganz ruhig“, antwortete Attilio mit klangloser Stimme.

„Allo, komm. Der Wagen ist vor der Tür.“ Schweigend stiegen sie die Treppe hinunter, einer hinter dem anderen. Im Wagen erwartete sie der Arzt, ein junger Mann mit sehr vergnügtem Gesicht. Pierino stellte ihn vor: „Doktor Stachl.“

Attilio drückte ihm die Hand und dankte ihm. Solange sie innerhalb der Stadt waren, sprach während des Weges niemand. Alle hatten sie den Kopf nach dem Fenster gewandt, um auf die Straße hinauszusehen, die eben anfang sich zu beleben. Nur Pierino schien dem charakteristischen Schauspiel, das die erwachende Stadt bot, gegenüber gleichgültig zu sein. Er hatte sich gemächlich in das Coupé zurückgelehnt und rauchte eine Zigarette, wobei er nicht satt wurde, seine schöngepflegten Hände zu bewundern.

Es hatte aufgehört zu regnen. Das Pflaster von Maland war mit Schmutz bedeckt; hier und da spritzten sich in den breiten Wasserlächen Felsen von Häusern oder vom Himmel, die wie durch ein grünlisches Glas gesehen erschienen. An den wenigen schon geöffneten Fenstern zeigten sich ab und zu ungelämmte, wie zerzauste Köpfe, die sich, hatten sie mit argwöhnischen Blicken den noch immer bedeckten Himmel befragt, mit verdrossenen Mienen schleunigst wieder zurückzogen.

Mit stillem Reide wandte sich Attilio in dem unauffällig weiterrollenden Wagen nach jenen ruhigen Bürgern um, deren größte Sorge an jenem trübigen Morgen das schlechte Wetter war.

„Oh, wenn sie hier an meiner Stelle wären!“ dachte er in bitterer Trübsaligkeit.

Als der Wagen auf der Landstraße zwischen den Reihen mächtiger Pappeln und weicher Weiden entlang fuhr, begann Adesca ihm die genauen Anweisungen und Erklärungen der Formalitäten des Duells zu geben, damit er nicht etwa auf dem Kampfplatze irgend einen groben Verstoß gegen die Regeln des Zweikampfes mache. Attilio hörte ihm aufmerksam zu und bekränzte sich hin und wieder.

„Bergiß ja nicht das „Los!“ abzuwarten, und dann hab nur keine Angst, mit dem Angreifen zu spät zu kommen. Worte Du lieber ruhig, bis er in die Offensive übergeht. Beim Parieren hat man immer einen kleinen Vorteil.“

„Oh, Attilio hatte zu allem anderen mehr Lust, als auch noch anzugreifen!“

Als die Villa Florio in Sicht kam, lehnte sich Pierino aus dem Fenster.

„Ich glaube, es ist noch niemand da,“ meldete er. In Attilios Augen bligte ein Strahl der Freude auf.

„Vielleicht war der Russe des Gegners ein Unglück zuge-

rosen, durch welches das Duell vermieden oder wenigstens aufgeschoben würde! Doch seine Freude sollte nicht lange dauern, denn sie waren noch nicht einmal alle vor dem Witter der Villa angekommen, als sie eine andere geschlossene Droschke in derselben Richtung sich in scharfem Trab nähern sahen. Attilio fühlte den Atem in der Kehle stocken.

„Da sind sie!“ rief Pierino.

Die vier Sekundanten gingen sich entgegen und begrüßten sich auf das feierlichste. Dann traten sie, zusammen mit den Reitern, in den kleinen Vorgarten der Villa und verschwanden gleich darauf in dem Hause.

Attilio blieb allein draußen auf der langen, ausgebreiteten Straße, auf der die tiefgefurchten Wagenspuren mit Regenwasser gefüllt waren, so daß sie wie Eisenbahnschienen ausfielen. In dem anderen Wagen, wenige Meter von ihm entfernt, wartete Margi. Attilio warf einen hastig erfüllten Blick nach der Droschke, die ihm die Aussicht versperrte, und murmelte, indem sich sein Gesicht zu einer verächtlichen Grimasse verzerrte: „Rechtliche Bestie!“

Weshalb schlug kein Blitz vom Himmel, um jenen Wagen einzuschleusen, ehe die anderen zurückkamen, um sie zu rufen!

Ein Sonnenstrahl brach durch das dichtegeballte Gewölk und badete die Vorderseite der Villa in goldenes Licht. Die lautröpfenden Bäume schienen mit Myriaden funkelnder Perlen besetzt.

Nach ungefähr zehn Minuten traten Adesca und De Cesaris aus dem Hause, um die Kombattanten zu rufen. Erst jetzt erblickte Attilio seinen Gegner, der gänzlich gleichgültig zu sein schien. Er kränzte sich mit der Hand seinen kleinen blonden Schnurrbart und machte dabei eine verdrießliche Gesicht, wie jemand, der schnell eine Angelegenheit erledigen möchte, es aber nicht kann.

Auch Attilio begann sich ruhiger zu fühlen. Er hatte sich zu einer geringfügigen Haltung gezwungen, so daß man ihn, trotzdem sein Antlitz von einer tödlichen Blässe bedeckt war, für gänzlich unbeteiligt an dem bevorstehenden Kampfe hätte halten können.

Sie betraten einen geräumigen, fast leeren Saal in dem Erdgeschoß der Villa. Die Wände waren mit großen feuchten Flecken bedeckt. Auf dem Fußboden hatten die Sekundanten weiße Kreidelinien gezogen, die sich in Form

entfesselt! Darunter den Direktor des Gymnasiums), einem einem Beweis zu erteilen beschloffen, und dgl. m. Unter dem Jubel ist infolge dieser Ungeheuerlichkeiten eine Spaltung entstanden, den gemäßigten ist angst und bange geworden und sie sagen sich allmählich los von den revoltierenden Glaubensgenossen. Auch die Bundesgenossenschaft zwischen den lettischen Sozialisten und den Juden ist brüchig geworden, da jene sich für überverteilt halten. Es werden schon Drohungen gegen die „Juden“ laut.

— 22. Oktober. Eine heutige Sozialistenversammlung gab die Lösung aus, daß wieder gearbeitet werden dürfe. Die Forderungen des sog. Komitees waren ja erfüllt; die Kosakpatrouillen sind von der Straße verschwunden und die Stadt hat telegraphisch höheren Orts um Aufhebung des Kriegszustandes petitioniert. So haben denn Handel und Wandel, Arbeit und Verkehr heute wieder schüchtern eingefügt und Montag dürfte so ziemlich alles wieder im Gange sein. Freilich die Schulen bleiben vorläufig, ja einige vielleicht noch für längere Zeit geschlossen. Das Nikolai-Gymnasium, wo arge Exzesse stattgefunden haben, gibt zunächst Urlaubskarten für einen Monat aus, der Direktor ist ganz zurückgetreten.

— Zum Pastor der zweiten deutschen Gemeinde ist von den Wilden Pastor Groß mit 67 von 75 Stimmen gewählt worden.

TPA. **Wienau**, 26. Oktober. Aus sämtlichen Schichten der hiesigen Gesellschaft wird eine Bürgerwehr organisiert, der der Schutz des Lebens und des Eigentums obliegen wird.

Riga. Eine politische Partei ist, wie die „Rig. Rundsch.“ hört, in Riga in der Bildung begriffen und dürfte im Laufe dieser Woche konstituiert sein. Sie soll, auf dem Boden des kaiserlichen Manifestes vom 17. Oktober und des Berichtes des Grafen Witte stehend, die durch diese Staatsakte verletzten und verletzten Freiheiten und Rechte, mit diesen die Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Konfessionen wahren, vertreten und ausbauen. Die Partei wird somit keinerlei spezifisch nationale Interessen verfolgen und, wenn auch von Rigas Deutschen ausgehend, Gesinnungsgenossen aus allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität und Konfession offen stehen.

— In fälschliche Lügen, die Judenkravalle seien von Deutschen angezettelt, sind wie wir der „Rig. Rundsch.“ entnehmen durch Flugblätter der Sozialdemokraten verbreitet worden, und die „Dernas Lapa“ hatte sich gerührt, sie werde — in ihrer geliebten Nummer — die Namen der Anstifter nennen. Es ist nicht geschehen, schwerlich aber wohl deshalb nicht, weil die „D. L.“ nicht schamlos genug gewesen wäre, es zu versuchen, sondern wohl deshalb, weil sie sich gesagt haben wird, daß es trotz aller „Freiheit“ noch Richter in Riga gibt und daß das Strafgesetz auch noch nicht aufgehoben ist.

— Von der Kanzlei des Rigaschen Lehrbezirks werden die Rigascher Blätter um die Aufnahme einer Bekanntmachung ersucht, daß der Unterricht in sämtlichen mittleren und niederen Lehranstalten des Ministeriums und der Volksschulen eingestellt ist. Ueber die Wiederaufnahme derselben wird feinerzeit in den Zeitungen bekannt gegeben werden.

Ritau (im Rigaschen Kreis). Ueber einen mißglückten Versuch, die Brieffost in Ritau zu berauben, wird dem „Rig. Tabl.“ aus zuverlässiger Quelle folgendes mitgeteilt: Am 20. d. Wtd., nach 7 Uhr abends, wurde an die Tür des Gebäudes der Brieffost geklopft und mit der Aufforderung um Einlass geredet, daß man Briefmarken zu kaufen wünsche. Der Postbeamte öffnete die Tür und sah sich im nächsten Moment von drei unbekanntenen Männern umringt, die Revolver auf ihn richteten und die Herausgabe sämtlicher im Hause befindlicher Schießwaffen und Kronsgelder verlangten. Als der Postbeamte seine Schießwaffen ausgeliefert hatte, mußte er die Räuber in die im selben Hause befindliche Wohnung des Urjadniks führen, dem ebenfalls alle Waffen abgenommen wurden. Hierauf blieb einer der Unbekannten zur Bewachung des Urjadniks in dessen Wohnung zurück, während die beiden anderen mit dem Postbeamten in das Postkontor zurückkamen, wo die Kronsgelder in einer eisernen Truhe aufbewahrt werden. Während sich nun die Räuber daran machten, die Gelder einzustechen, ergriff der Postbeamte einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, durch welche beide Eindringlinge schwer verwundet wurden. Als der dritte Räuber und der Urjadnik die Schüsse hörten, ergriffen beide die Flucht. Der Postbeamte aber vollendete mit einem Säbel sein Werk.

Die am Dienstag Nachmittag stattgehabte Verteidigung der beiden im Postkontor erschossenen Räuber hat zu bedauerlichen Demonstrationen Anlaß gegeben. Eine mindestens nach Hunderten zählende Menge folgte mit

roten Fahnen den blumengeschmückten Sargen und die Toten wurden von verschiedenen Redner als Helben und Märtyrer gefeiert.

Soweit sich alle Rechts- und Ehrbegriffe in einem Teile des Volkes bereits vermindert!

Derpat. Eine frühere Studenten-Schöckda hatte, wie wir der „Nordtbl. Ztg.“ entnehmen, sich dahin ausgesprochen, den Gliedern des Chargierten-Konvents ein Stimmrecht auf den allgemeinen Studenten-Schöckda nur in dem Falle einzuräumen, daß der Chargierten-Konvent als solcher zuvor erkläre, er werde alle Beschlüsse der Studenten-Schöckden anerkennen und ihnen nachkommen. — Daraufhin hat der Chargierten-Konvent sich veranlaßt gesehen, in einer an die allgemeine Studenten-Schöckda gerichteten Schrift folgendermaßen Stellung zu nehmen: „Auf eine diebezügliche Anfrage erklärt der Chargierten-Konvent, daß er als solcher sich den Beschlüssen der Schöckda nicht fügen wird, und verzichtet deshalb darauf, seine Stimme auf der Schöckda zur Geltung zu bringen, und zwar aus folgenden zwei Gründen: 1) Der Chargierten-Konvent repräsentiert in früherer Zeit die ganze Studentenschaft der Universität und bildet auch heute noch den Faktor derselben, der als Repräsentant der einheimischen Studentenschaft am meisten am Wohle der Universität interessiert ist. Als solcher will er diese historisch begründete Sonderstellung nicht aufgeben. 2) Der Chargierten-Konvent als solcher hält sich nur für kompetent, zu akademischen Fragen Stellung zu nehmen; die Schöckda aber hält es nicht für möglich, zwischen akademischen und politischen Fragen eine feste Grenze zu ziehen, und verlangt, daß der Chargierten-Konvent sich allen auf denselben gestellten Beschlüssen fügen.“

Im übrigen behält sich der Chargierten-Konvent vor, seine Stimme auf anderem Wege zur Geltung zu bringen, da die Schöckda einerseits die Abstimmung der Chargiertenkonvents-Glieder in corpore nicht akzeptiert hat und andererseits auch den einzelnen Mitgliedern nicht gestattet hat, persönlich zu stimmen. Seine Propositionen vom 26. September c., zur Klärung des gegenseitigen Verhältnisses durch Delegierte in Verhandlung zu treten, hält der Chargierten-Konvent aufrecht.“

Den 10. Oktober 1905.

Diese Schrift war auf der am 10. Oktober abgehaltenen, jedoch recht schwach besuchten Schöckda zur Verlesung gebracht. Auf der am 14. Oktober veranstalteten Schöckda wurde von der vollen Verlesung dieser vermeintlichen „Kriegserklärung“ Abstand genommen und es wurden dort ohne weitere Debatten die Beziehungen zum Chargierten-Konvent als abgebrochen hingestellt.

— Aus den Unruhen der letzten Tagen wird der „Nordtbl. Zeitung“ folgende charakteristische Episode berichtet: Wie man auf den Straßen hier und da beobachten konnte, warben die Männer der roten Fahne eifrig um die Gunst unserer Soldaten. Es mag wohl der eine oder andere Vaterlandverteidiger dabei irgendwelche Versprechungen gemacht haben, um den jubelnden Freund nur rascher abzukümmeln. Dieses anscheinend bereuhtvolle Entgegenkommen veranlaßte aber die Volksglieder zu der Annahme, daß auch die Soldaten ganz ihre Männer wären. Mit freudigem Gedächtnis stürzte daher einer der Agenten am Donnerstag nachmittag, in die Aula der Universität, wo wieder eine Volkversammlung tagte, und verkündete, daß das Militär bereit sei, sich der Bewegung anzuschließen und sogar die Waffen auszuliefern wolle! Sofort wurde die Versammlung geschlossen und man begab sich in corpore zum Stabe des Kaiserjägerregiments in der Ritterstraße. Hier fanden auf der Straße zwei Notizen Soldaten, die soeben zum Schutz der Stadt aus den Kasernen herausmarschiert waren. Der Zug mit den roten Fahnen hielt vor der Front, worauf ein Redner die Schulkameraden zweier Genossen bestieg und eine Rede an die Soldaten richtete. Schließlich riefte er an die Soldaten die Frage: „Wem werdet Ihr also treu sein, unserer roten Fahne oder dem Zaren?“

„Dem Zaren“, war die Antwort des braven Soldaten, dessen Worte von allen Kameraden mit einem kräftigen Hurra! befeuert wurden. Eilig mußte nun der Redner seine schwankende Tribüne verlassen, denn schon ertönte seitens der Soldaten die Rufe „oparops xaxox!“ („Herunter mit dem Redner!“) Nach diesem Mißerfolge bewegte sich der Zug über die Holzstraße, um wie es hieß, auch bei den Kasernen an der Nevalischen Straße sein Heil zu versuchen.

Raum war jedoch die Volksmenge an der Ecke der Malzmühlensstraße angelangt, da schallte esniß das Kommando: „Zurück, das Militär ist vor!“ Offenbar war die Wache in den betreffenden Kasernen von dem Vorgang zeitig verständigt und hatte den Weg ver-

am Unterleib, von der wohl keiner hätte sagen können, wie sie ihm beigebracht worden war. Das Blut tropfte langsam die kaum durchlöchernten Hosen hinunter. Attilio, der verwundet war als alle anderen, sah sich mit fragender Miene um, und versuchte sich inmitten der plötzlichen Verwirrung, die jener unerwartete Dieb hervorgerufen hatte, zu orientieren.

Pierino näherte sich ihm: „Du bist doch sonst nicht verwundet, was?“ fragte er voller Sorge. „Nein, ich glaube wenigstens nicht. Aber...“

„Es scheint ziemlich schwer zu sein,“ murmelte Pierino und faltete die Stirn. Attilio drängte sich erschrocken an die Gruppe, die seinen Gegner umgab. Sie hatten ihn auf einen Tisch gebettet. Sein Kopf war zurückgelassen, die Augen geschlossen und der Atem trat langsam aus der Brust. Er war tot, die Stirn und der fahle Schweiß waren mit Schweiß bedeckt. Die beiden Ärzte, die sich über ihn geneigt hatten, verdeckten ihn so, daß man die Wunde nicht sehen konnte.

„Ist es gefährlich?“ flüsterte Attilio de Cesaris ins Ohr. „Sehr!“ antwortete jener mit vor Erregung zitternder Stimme.

Dem blutjungem Grafen Florisio standen die hellen Tränen in den Augen. Angesichts dieser traurigen Szene, die er ganz allein verschuldet zu haben meinte, wurde Attilio von einem aus Rutilio und Neuse gemischten Gesühle ergriffen, das kein Herz auf das tiefste rührte und mit bitteren Qualen erfüllte. Seine Freunde mußten ihn fast mit Gewalt entfernen und, als sie ihn zu dem Wagen zurückgelassen, weinte er still vor sich hin, wie ein gutes Kind, das sich grämt, etwas Böses begangen zu haben.

sperrt. Der Zug machte nun alsbald Kehrt und teilte sich in mehrere kleinere Truppen.

— Aus dem Wendischen Kreise erfahren die Rigascher Blätter, daß in Kamtau beim Ueberfall einer bewaffneten Bande der Oberförster Julius Jungmeister verwundet und der bei ihm als Pensionär lebende vormalige Rigasche Arzt Dr. Alexei Galicki erschossen worden ist.

Reval. Der Gedanke des Zusammenstoßes der Ordnungsparteien auf dem Boden des Manifestes vom 17. Oktober ohne Unterschied der Nationalitäten gewinnt erfreulicherweise überall größere Verbreitung. Auch die „Rig. Zeitung“ tritt in energischer Weise dafür ein in einem Artikel mit der Überschrift: „Es ist genug“, in dem es u. a. heißt: „Es gilt jetzt in ruhiger bewußter Naturarbeit die Fundamente zu befestigen, auf denen das Gebäude des freien Russlands stehen soll. Nicht so unsere revolutionären Führer. Was schert sie Rußland? Was das unglückliche Volk? Was schert sie das Leben und die Wohlfahrt der Arbeiter und der kleinen Stände? Was haben die Herren Führer für die unglücklichen Opfer der Katastrofe getan? Sie haben die Worte: Sie haben diese Unglücklichen als „Freiheitskämpfer“ gepriesen, haben ihnen Kränze mit roten Schleifen gewidmet und die ganzen Ereignisse zur weiteren Propaganda für ihre verbrecherischen Zwecke benutzt. Wir, die Vertreter der Ordnung, wir brauchen keine Worte, wir geben Taten. Mit reichen Gaben ist die gesamte Bürgererschaft für die um Geld Zurückgebliebenen herangezogen. Dafür werden wir von den Herren Wortheben und Hergen als Volkseinde und Bourgeois beschimpft. Gestern wurde in der „Estonia“ auf einem Meeting, auf dem übrigens fast nur russisch geredet wurde, von einem Redner der Antrag auf Errichtung einer Republik gestellt. Fünf einzelne Hände erhoben sich für den Antrag. Da wußte der Redner seinen Wünschen eine andere Wendung zu geben. Er sagte: „Wollt ihr weiter unter der Selbstherrschafft schwachen, die jetzt mit einigen schönen Worten ausstaffiert ist? Wollt ihr leeren Versprechungen glauben, und euch betrogen lassen, und wollt ihr kämpfen, bis ihr die wahre Freiheit habt? Und die überstülperte Menge stimmte nunmehr für den Antrag der Revolution. Die Resolution war „einmütig“ angenommen.“

Der Artikel schließt mit den Worten: „Es ist die höchste Zeit, daß alle Schichten der Bevölkerung, ohne Unterschied des Standes und der Nationalität, sich zusammenschließen zur Wahrung der Ordnung und zur Aufrechterhaltung des Bestehenden und in geschlossener Gemeinschaft allen Aufrührern zu rufen ein energisches: Es ist genug.“

— Von der „Rev. Ztg.“ und dem „Rev. Beobachter“ erhalten wir die reaktionelle Mitteilung, daß die gen. Zeitungen bis zur Entscheidung einer wesentlichen Vorfrage in Zensurangelegenheiten nicht erscheinen werden. **St. Petersburg.** Seine kaiserliche Hoheit, der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist Allergnädigst Seiner Majestät als Oberkommandierender der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks erhoben und eines Allerhöchsten Reskripts gewürdigt worden. Fürst Schilow ist seines Amtes als Kommunikationsminister entbunden und zum Gliede des Reichsrates ernannt worden.

— Generalmajor Trepow hat sein Abschiedsgesuch als Generalgouverneur von Petersburg und Gehülfe des Ministers des Innern genommen.

— Der neue Oberprokureur des hl. Synods, Fürst Alexei Dmitrijewitsch Dolenzki, wird von den „P. W.“ als Antipode der Pobedonossewischen Politik hingestellt. Ein Schüler und Freund des bekannten Philosophen Wladimir Solowjew, ein naher Verwandter und Freund des verstorbenen Direktors des russischen Reiches, ist der neuernannte Vertreter der russischen Kirche der rechte Mann, um auch auf diesem für Rußland so wichtigen Gebiet die gedachten Reformen durchzuführen.

— In Petersburg ist Peter Strube, der Herausgeber der „Dobrobydenie“ eingetroffen. Der veränderten Verhältnisse wegen stellt er die Herausgabe seines Blattes ein. Auch Admiral Rebogatow ist hier eingetroffen.

— In den dem Grafen Ignatzew, den Herren Goremyka, Sersinski und dem General Trepow nahestehenden Kreisen wird, der „Russk“ zufolge, gegen den Grafen Witte agitiert. Es wird darauf hingewiesen, daß Witte hinsichtlich der Beibehaltung des Landes nichts Positives erreicht habe. Es wird eine Adresse vorbereitet, in der auf den Rußland drohenden Zerfall hingewiesen wird, für den Fall, daß die Konfessionen fortgesetzt werden.

— Am 18. Oktober sind, dem „Sign Dtefschna“ zufolge, 20 Gardepolitäre verhaftet worden.

— Am 23. Oktober ist, wie wir den „P. W.“ entnehmen, die fällige Nummer der „Russkaja Gasetta“ konfiszieren worden. Die Anordnung dazu ist von der Oberprokuratorverwaltung auf Grund des § 147 des Preßgesetzes erfolgt, welcher in außerordentlichen Fällen, wo ein beträchtlicher Schaden von der Verbreitung eines gefährlichen Auflasses erwartet werden kann, der Oberprokuratorverwaltung gestattet, ein Preßerzeugnis vor gerichtlichem Urteil mit Beschlag zu belegen.

— Die Akademie der Wissenschaften wird in den nächsten Tagen das Projekt der Kalenderreform betrachten. Wie die „Now. W.“ erfährt, soll die „neue“ Zeitrechnung eingeführt und der Februar nächsten Jahres zu diesem Behufe um 13. Tage v-rürzt werden, so daß am 1. März 1906 auch in Rußland der neue Stil eingeführt sein wird.

— Eine Person, die es wissen muß, hat einem Mitarbeiter der „Russk“ die Lage der Regierung und der russischen Finanzen folgendermaßen charakterisiert: S. J. Witte behält das Portefeuille des Finanzministers (ist nach den letzten Nachrichten nicht der Fall, doch steht ihm der neue Finanzminister Schupow jedenfalls sehr nahe. — v. R.), nur deshalb, weil man ihm in Rußland mitteilt, daß unter dem bisher gen. Minister Koslowow von einer Umkehr nicht die Rede sein könne, da er kein Vertrauen genießt. Gegenwärtig würde aber auch Witte als Finanzminister im Ausland keinen Heller erhalten, solange in Rußland Tollschlag, Gewalttate und Wasserkraft nicht aufgehört; außerdem würden sie nicht, solange ihr indirekter Hauptstörer General Trepow am Ruder bleibe. Dagegen aber könne Graf Witte ebenfalls nicht tun, da seine Kandidatur im kritischen Moment, als er durch den Grafen Ignatzew ersetzt werden sollte, von Trepow unterstützt wurde, was seitens des letzteren ein gemaltes Schritt war. Somit befindet sich Graf

Witte in einem circulus vitiosus, aus dem es kein Ausweg geht: einerseits muß Rußland gerettet werden, andererseits fällt es schwer, General Trepow zu opfern.

— Für die neue Ministerliste nennt die „St. Pet. Ztg.“ folgende Namen: Fürst Kurussow, früher Gouverneur von Ewer — Innere; D. A. Schipow, bekannt durch seine Tätigkeit als Glied der Moskauer Gouvernements-Landschaft — Reichskontrolle; Gutschkow, Mitglied der Moskauer Duma — Handel, Industrie und Schiffahrt; J. P. Schipow, bisher Direktor des Departements der Staatsrenten — Finanzen; Fürst J. P. Trubezkoi, Professor an der Universität Kiem — Volkswirtschaft; R. R. Kuttler, bisher Gehilfe des Ministers des Innern — Landwirtschaft, wobei die jüngst geschaffene Hauptverwaltung wieder in ein Ministerium umgewandelt werden soll, wie es jeglichen staatsmännischen Gesichtspunkten allerdings entpasse; Remeska Jew, bisher Chef der Südbahnen — Verkehr. Ueber die Befestigung der übrigen Ressorts verläutet noch nichts.

— Das Leben geht immer mehr in sein altes Geleite zurück. Heute werden in allen mittleren Lehranstalten der Unterricht wieder aufgenommen.

Finland. Zur Vorgeschichte der großen Reform gehen dem „Rev. Beobachter“ folgende detaillierte Nachrichten zu:

Im Anfang der vorigen Woche war in Finland ein Generalstreik ausgebrochen. In größter Ordnung wurden, nachdem die Handelsgefähre, die Fabriken, die Eisenbahnen und die Behörden ihre Tätigkeit eingestellt hatten, beratende Versammlungen abgehalten, nach deren Resolutionen das Verhalten der Bevölkerung zu den Fragen des staatlichen Lebens geordnet wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wurde eine Volkzweimannschaft aus Bewohnern des Landes formiert, die temporär in Funktion trat, der Viktualienhandel zur Befriedigung der täglichen Bedürfnisse der Bevölkerung auf zwei Stunden des Tages festgesetzt, die Wahl der für den Fortgang des öffentlichen Lebens notwendigen interimistischen Funktionäre vollzogen und ein Komitee von acht Personen mit der Wahrnehmung der Interessen des Landes der Regierung gegenüber betraut, mit der Tendenz, eine Aufhebung des Manifestes vom 3. Februar 1899 sowie aller folgenden aus Finland bezüglichen Gesetzesentwürfe und Verordnungen zu erwirken, mit anderen Worten: Finland seine auf den Grundgesetzen des Landes begründete Konstitution wieder zu sichern. Mit diesem Beschluß wandte sich der genannte Ausschuss an den Generalgouverneur, der natürlich erklärte, daß es nicht in seiner Macht stünde, diesen Wunsch zu erfüllen, daß es dagegen dem Komitee freistehe, sich mit seinem Anliegen nach Petersburg zu begeben und sich von dort zuständigen Orten den Beistand zu erbitten.

Nachdem sich sodann das Komitee an den finnländischen Senat gewandt und die Senatoren, Anhänger der altfinnomanischen Partei, zum Rücktritt von ihren Posten bewogen und diese interimistisch mit anderen Personen besetzt hatte, machte es sich zu Schiff nach Petersburg auf.

Inzwischen hatte sich das Bild des öffentlichen Lebens in der Hauptstadt völlig verändert. Die bisherige Polizei war von der Wildschär vertrieben, an ihrer Stelle sorgten Zivilisten mit verschiedenen Abzeichen am Arm für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, die übrigens nirgendwo gestört wurde. In Festtagsgewandung zogen die Bewohner zu verschiedenen Meetings, die hauptsächlich auf dem Eisenbahnmarkt abgehalten wurden, und überhaupt herrschte im Straßenverkehr feierliche Ruhe. Am Mittwoch siedelte der Generalgouverneur nach Sveaborg über, während die Truppen in ihren Kasernen konfigniert blieben. Auf verschiedenen Gebäuden der Stadt wurde die finnländische Flagge, der goldene Löwe in rotem Felde, gehißt und nur über dem Palais des Generalgouverneurs wehte die russische Flagge. Dagegen erließ der Generalgouverneur die Ordre, die finnischen Flaggen zu streichen; wenn das nicht bis 12 Uhr mittags (es war am Donnerstag) geschehen sein würde, werde er die Stadt von Sveaborg aus bombardieren lassen. Die Verordnung verfehlte ihre Wirkung nicht, zumal da inzwischen günstige Nachrichten über den Erfolg der Delegation aus Petersburg eingetroffen waren, die finnländischen Flaggen wurden gestrichen und auch darin die erforderliche äußerliche Ordnung gewahrt.

Am Freitag wurde das Fest der Thronbesteigung in gewohnter feierlicher Weise begangen. Die Zivilpolizei verließ den Ordnungsdienst, während über die in Helsingfors stationierten Truppen der Infanterie bei der Kathedrale die Parade abgehalten wurde.

Am Sonnabend kehrte die Delegation aus Petersburg auf einer Dampfjacht des Marineministeriums nach Helsingfors zurück.

— Das kaiserliche Manifest für Finland war, wie die „Russk“ erfahren haben will, bereits Sonnabend um 1 Uhr mittags eingetroffen, ist aber von den Reaktionen bis Montag zurückgehalten worden, bis zu welchem Tage es ihnen gelungen war, einen Befehl über verstärkte Truppenbewegungen nach Finland zu erwirken. Die Ausführung dieses Befehls soll Graf Witte verhindert haben. Wenn es wahr ist, was die „Russk“ berichtet, so ist ein großes Unglück abgemindert worden.

Warschau. Wie die „Wodze Ztg.“ berichtet, ist die 25-jährige Jubiläumfeier am 24. Oktober in der festlich geschmückten Warschauer evangelisch-lutherischen Kirche unter reger Beteiligung seitens der Herren Pastoren des ganzen Warschauer evangelisch-lutherischen Konfessionsbezirks und seitens der Vertreter der Kirchenkollegien eröffnet und gefeiert worden. Die erste Festpredigt, und zwar in polnischer Sprache, hielt Seine Hochwürden der Warschauer Herr Generalsuperintendent, Julius Bursche. Die Grundgedanken dieser Predigt waren der Geschichte der Reformation im Königreich Polen entnommen. Unter den auf der Synode gehaltenen Vorträgen ist außer dem von dem Generalsuperintendenten erstatteten Bericht als besonders wichtig zu nennen: Der von Pastor Schönich aus Lublin gehaltene Vortrag über die „Sprache in der Kirche“. Aus der lebhaften Diskussion ergab sich als Resultat der Beschlüsse: in allen Gemeinden sollen auch Gottesdienste in polnischer Sprache gehalten werden, aber je nach Verhältnissen. Die Gottesdienste in deutscher Sprache dürfen darunter nicht leiden.

Moskau. Ueber große patriotische Manifestationen, die am Sonnabend auf dem Roten Platz veranstaltet wurden, berichtet der „Mosk. D. Ztg.“ ein Augenzeuge: Eine nach Tausenden zählende Volksmenge

vorher erteilt hatte, sondern in leichterer Nachheit vor seinem Geiste.

So blieben sie einige Augenblicke in gegenseitiger Beobachtung stehen, unbeweglich, die Augen ineinander gerichtet. Schließlich, als der Leutnant sich überzeugen hatte, daß sein Gegner keineswegs zu fürchten sei, begann er fest vorzugehen, und der Kampf begann.

Attilio tat nichts anderes, als langsam, Schritt für Schritt, vorwärts zu gehen, bis ihm hart auf den Hals die Felle des Gegners zu parieren und durch eine fortgesetzte pendelartige Bewegung seiner Kniege, die er mit erhobenem Griff und zu Boden gesenkter Spitze hin und herbewegte, seine Angriffe zu vereiteln. Ein energischer Stieb traf ihn plötzlich an der Seite und rief ihm eine lange Haarfaser, die sich sofort in einen dünnen Blutstreifen verwandelte.

„Halt!“ rief de Cesaris. Der Arzt mit dem vergnügten Gesicht trat heran, um die Wunde zu untersuchen. Nachdem er sorgfältig das Blut mit Karbolwasser abgewaschen hatte, schüttelte er lächelnd den Kopf und meinte:

„Es ist nichts. Nur die Haut gerist.“ Auch Marzi lächelte bei diesen Worten. Attilio fühlte sich durch dieses Lächeln bei seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Er zitterte vor Wut und rief:

„Was weiter!“ Auf den Befehl de Cesaris begaben sie sich von neuem in die Anstalt und nahmen beide die gleiche Stellung wie vorher ein. Marzi begann wieder seine leeren Angriffe, Attilio seine vorsichtige und geschickte Verteidigung. Plötzlich, als er es am wenigsten erwartete, sah er den Gegner, der hart auf ihn einbrang, zurücktaumeln, schwanken und den Degen loslassen.

„Halt!“ brüllte de Cesaris, herbeisitzend. In einem Augenblicke hatten die Beiden den Leutnant umzingelt, der in ihre Arme sank. Er hatte eine Wunde

band sich auf dem Platz ein, entblößten Hauptes die Hymne singend und in brausende Hurarufe ausbrechend. Viele Teilnehmer hielten flammende Reden, die ein charakteristisches Gepräge hatten. Einige der Teilnehmer verlangten die Entfernung des Grafen Witte, andere Redner forderten die Verlegung der Universität aus Moskau und die Verhinderung der Kossaken in der Stadt, gleichzeitig wurde auch gegen die geforderte Erhebung des Metropoliten Wladimir vom Amte protestiert. „Wir lassen den Metropoliten nicht ziehen“, „Lob den Revolutionären“ usw. waren die Ausrufe, in welche die Menge mit ohrenbetäubendem Geschrei einstimmt. Hierauf teilte sich die Menge in einzelne Gruppen, welche die Straßen durchzogen und eine Studentenherde infanterie, wobei viele Studenten ergriffen und auf schauerliche Weise mißhandelt wurden. Nicht wenig Passanten wurden vom Laufen angehalten und untersucht, um sich zu überzeugen, ob unter den Oberkleidern sich Studentenuniform befände. Zahlreiche empörende Ueberfälle wurden verübt, wobei meist Studenten die Opfer der rohen, außer Hand und Band geratenen Volksmassen wurden. Viele suchten in den Häusern und Magazinen der angrenzenden Straßen Zuflucht, doch auch hier fanden sich die Verfolger ein, welche ein Steinbombardement auf die Häuser eröffneten. Auf der Wolhonska stiegen zwei Studenten in einem Hausen folgenden, wobei ein Student einen Revolvererschuss abgab und einen Arbeiter verwundete; der andere Student wurde gleich ergriffen und von der rabiaten Menge fortgerückt und in den Fluß geworfen. Am selben Tage ereignete sich ein betrübender Vorfall in der Ingenieurschule, wo Schüler und Schlosser ein Meeting abhielten und rote und schwarze Flaggen vor dem Gebäude hielten. Als bald versammelte sich eine zahlreiche Volksmenge und begann das Gebäude mit Steinwürfen zu bombardieren, worauf hinter dem Gitter Schüsse fielen, durch die vier Personen verwundet wurden.

PTA. Moskau. 25. Oktober. Zum 6. November wird in Moskau ein Kongreß von Repräsentanten der Städte und Landschaften zwecks Beratung taktischer Fragen einberufen werden. Unter den örtlichen Städten und Landschaften wird die Bereitwilligkeit verlaubt, bei der Realisierung der Staatserformen dem Grafen Witte jegliche Mithilfe zu erweisen.

Tomsk. Die „Pet. Ztg.“ berichtet: Die revolutionäre Welle, die nach Sibirien hinübergeschlagen hat, hat hier in der Universitätsstadt Tomsk zu der furchtbaren Katastrophe der letzten Tage geführt. Zwischen der Volksmenge und den „Intelligenzen“ mag hier ein noch tieferer Abgrund als in den Städten des Europäischen Rußland gähnen. Nach einer Prozeßion mit Kaiserbildern ist es in Tomsk zu einer unglücklichen Schlägerei gekommen, die damit endete, daß ungefähr 600 Personen, unter ihnen auch Kinder und Frauen, ins Gebäude der Verwaltung der Sibirischen Bahn und ins sibirische Theater flüchteten. Diese Gebäude wurden nun von der Menge angezündet und alle darin befindlichen Personen kamen um. Im Angesicht einer 40.000köpfigen Menge und des Militärs verbrannten die Unglücklichen, die bis zuletzt mit Revolvern schossen, oder wurden, wenn sie zu fliehen versuchten, von dem rasenden Volk totgeschlagen. Das Eisenbahngebäude, wohl der größte Monumentalbau des asiatischen Rußland, ist mit dem gesamten Verwaltungsapparat, dem Archiv usw. ein Raub der Flammen geworden.

Odesa. Der „Auff. Slowo“ ist ein Telegramm vom 23. Oktober zugegangen, das die Folgen der Odesaer Greuel schildert. Vor den blutigen Tagen in Odesa verlor selbst die Schreckenstheater in Odesa gibt fast keine Wohnungen ohne Leiden. Auf dem Dachboden eines Hauses hat man 36 Ermordete gefunden. Kinder wurden in Stücke gerissen, Weiber aus den Fenstern geworfen. Viele sind von den Gewehrkugeln der Soldaten getötet worden. In Kellerräumen und Klöthern hat man Leiden gefunden. — Im Zentrum der Stadt sind folgende Straßen vermintert worden: das jüdische Viertel vollständig, und zum Teil die Prochorska, Remessennaja, Puschkinstaja, Kanatnaja, Zekaterinskaja, Deribassowstaja und die Kischelowskaja. Auf dem Neuen und Alt-n Bazar sind alle Läden geplündert. Die Armatifaja und ein Teil der Ljssensaja sind von der Bürgerwehr gerettet worden. Mehr als die Opfer der drei letzten Tage liegen folgende Nachrichten vor: in dem städt. Hospital liegen 175 Tote, 425 Verwundete, im jüdischen Hospital — 109 Tote, 400 Verwundete, in den Kliniken 60 Tote und über 200 Verwundete, in den Räumen der höheren Frauenkurie 110 Verwundete. Außerdem gibt es Tote und Verwundete auf den sieben Verbandsstationen. Unter den Opfern herrscht die Jugend vor. Die Zahl der Juden unter den Opfern beträgt etwa 80%. Die Verwundeten sterben zu Tausenden. Durch die Straßen ziehen ununterbrochen Leichenzüge. Die örtlichen Blätter erklären sich außerstande, die eigentlichen Ursachen der Greuelthaten festzustellen. Der Stadthauptmann Reishardt hatte die Redakteure zusammenberufen und sie aufgefordert, die ganze Sache der Vergessenheit anheimzustellen, da er im anderen Fall für die Folgen nicht verantwortlich könne.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ueber Straßenkämpfe in Wien, die sich in der vorigen Woche ereigneten, wird von dort geschrieben: Die Anführung der österreichischen Sozialdemokratie auf dem jüngsten Parteitag, daß sie, um das allgemeine Wahlrecht auch in Oesterreich zu erkämpfen, nicht davor zurückzutreten werde, dieselben Mittel anzuwenden, wie die Genossen in Rußland, ist schnell zur Wahrheit geworden. Während die am Dienstag veranstaltete erste Straßendemonstration ruhig und friedlich verlaufen war, hat schon die erste Wiederholung dieses Experiments zu den wüsten Szenen und einer förmlichen Straßenschlacht geführt. Die Blätter veröffentlichen ganze Listen von Verwundeten, darunter eine Anzahl schwer Verlegter. Sehr viele, namentlich leichter Verlegte, haben sich aber sicher noch der Heilung entgegen. Auch mehrere Schulleute wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die meisten durch Steinwürfe und Stöße. — Auch in Prag hat sich die Wahlrechtbewegung am letzten Sonntag zu offenem Aufruhr entwickelt. Auf dem Wenzelsplatz fand am Vormittag eine sozialdemokratische Demonstration statt, an der sich etwa 50.000 Menschen beteiligten. Eine Menge Redner proklamirten die Revolution und forderten zum bewaffneten Widerstand auf.

Nach Schluß dieser Versammlung zog eine vielköpfige Menge auf den Graben, wo es vor dem deutschen Kasino zu blutigen Zusammenstoßen mit der Polizei kam. Aus der Menge wurden Revolverstücke abgegeben, worauf die Polizei blank zog und gegen die Menge feuerte. Zwei Menschen wurden tödlich, zahlreiche andere schwer verletzt. Die Waffe stürzte zahlreiche Gebäude und beschädigte zahlreiche Geschäfte, darunter ein Warenhaus. Schließlich mußten Gendarmen, Infanterie und Dragoner ausrücken. In der Stadt herrschte ungeheure Aufregung. Die Reichsdeutschen erbitten beim deutschen Konsul Schutz und Hilfe. Abend wiederholten sich die Exzesse. Auf dem Karlsplatz wurden von den Demonstranten Barrikaden aus Pfahlsäulen und Parkbänken gebaut, hinter denen die Wachen aus Revolvern beschossen wurden. Die Wachen erwiderten das Feuer und stürzten schließlich die Barrikaden. 40 Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei mehreren Individuen ward man geladene Revolver. Das Militär war um 1/21 Uhr nachts noch auf der Straße.

Serbien. Die „Times“ teilen mit, da die Lage in Serbien nach Briefen aus Belgrad außerordentlich düster sei. Die Bevölkerung im Inneren des Landes, die sich viel von dem Dynastiewechsel versprochen hatte, sei enttäuscht und unzufrieden. Dazu komme, daß die ökonomische Lage eine unglückliche ist und daß der König es an Mut fehlen ließ und es nicht wagte, sich von den militärischen Vorfällen freizumachen, die heute noch maßgebend auf die politische Lage ausüben. Die Mißstimmung zwischen den Verschwörern und den sogenannten Anti-Verschwörern in der Armee habe ihren Höhepunkt erreicht und die letzte Zeit war reich an beunruhigenden Gerüchten. Man hörte vielfach ausdrücken, Serbien habe genug gelitten unter einheimischen Dynastien, und es werde gut daran tun, einen ausländischen Prinzen auf den Thron zu berufen, dessen Charakter und dynastische Beziehungen eine gewisse Garantie für die Stabilität der Verhältnisse bieten würden.

Bericht über die 898. Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 6. Oktober 1905.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Beschenke eingegangen:

1) Von Herrn Buchbinder J. Wasserhahn in Mitau: 2 große Ansichten von Dorpat vom Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, farbige Lithographien.

2) Von Herrn Kaufmann B. Küpper in Mitau: eine Lasse mit der Ansicht von Riga von der Floßbühne aus, aus den 60er Jahren, des vorigen Jahrhunderts.

3) Von Herrn Photographen M. Busch in Mitau: 3 Ansichtskarten von Vestersee des Dampfbootes bei Mitau.

4) Von Herrn Apotheker Schimkewitz in Siffegal durch Herrn Apotheker S. Klein: ein sehr alter Bronceing, gefunden beim Graben in des Darbringers Garten.

5) Von Herrn Schulvorsteher A. D. P. Seewald in Mitau: a) J. D. Braunschweig, die Geschichte in Tabellen, Teil 2 und 3. Mitau 1828 und 29. b) Mfo v. Trautvetter. Die Zeugung der Hauptstädter im Neuhochdeutschen. Gymnasialprogramm, Mitau 1866.

6) Vom Realschüler Peter Belajew durch Herrn Oberlehrer S. Wiedemann: eine Denga von 1731. 2 Zwielopelnsche von 1766 und 1840, ein preussisches Biergroßenscheit von 1757.

7) Von Realschüler Leonid Weiler durch Herrn Oberlehrer S. Wiedemann: 2 messingene Strambänder.

8) Von Realschüler Hermann Klein durch Herrn Oberlehrer S. Wiedemann: ein lüneburgisches Zweigroschenstück von 1793 und eine gänzlich abgeschliffene englische Münze.

9) Von Realschüler Jeannot Kleinberg durch Herrn Oberlehrer S. Wiedemann: 2 abgeschliffene sächsische Zweigroschenstücke.

10) Von einem Realschüler durch Herrn Oberlehrer S. Wiedemann: eine japanische Postkarte aus dem letzten Kriege. An Stelle des von Mitau abwesenden Präsidenten eröffnete der Sekretär die Sitzung.

Nachdem die Deputierten für die nächste Sonntage verteilt worden waren, hielt Oberlehrer S. Wiedemann auf Grund eines ungedruckten Altkundens einen Vortrag über Herzog Jacobs Einziehung in die Fürstentümer Kurland und Semgallen. Herzog Friedrich war am 16. August 1642 gestorben, die feierliche Einziehung Herzog Jacobs durch die polnischen Kommissare fand erst am 20. November desselben Jahres statt. Zu ihr hatten sich alle fürstlichen Landesbeamten, die Räte an der Spitze, ein großer Teil des Adels und viele Bürger Mitaus eingedrungen. Der Akt wurde im großen Saale des alten fürstlichen Schlosses vorgenommen. Der Wojwode Zawatsch, der angeheulte der Kommissare, hielt eine längere Rede, in der er die gnädige Bewilligung des Königs Wladislaw IV. gegen das Kettlerische Haus und ebenso das Wohlwollen der Republik gegen Kurland hervorhob, dann Herzog Jacob feierlich als Herzog im Namen des Königs eingeleitet erklärte und alle Anwesenden zur Treue und Gehorsam gegen den Herzog ermahnte. Der kaiserliche Gesandte antwortete mit einer längeren Dankrede. Hierauf wurde von den Räten, den Landesbeamten, dem Adel und den Bürgern dem Herzog der Treue gelistet, in dem aber ausdrücklich, falls Herzog Jacob kinderlos sterbe, eventuell auch dem Könige Wladislaw von Polen Treue und Gehorsam gelobt. Darauf lud Herzog Jacob alle Anwesenden zur Tafel ein. Vor Beginn derselben wurden Böllerschüsse von allen Bestionen des Schlosses abgefeuert.

Sodann gab Oberlehrer S. Wiedemann ein Referat über die den Aufenthalt Ludwig XVIII. in Mitau betreffenden Abschlüsse in den kürzlich veranlassenen Souvenir de baron Haub, die von 1787—1815 reichen. Der Vortrag war nach seiner Stellung als Offizier de la chambre du Roi, ganz dazu befähigt eingehende Mitteilungen über den Aufenthalt des Königs in Mitau zu geben. Leider aber beschränkt er sich auf kurze Notizen, unter denen sich jedoch manches Interessante findet. So berichtet er ausführlich über die Trauung der Tochter Ludwigs XVI., Maria Theresia, mit dem Herzog von Angoulême, über den Abt Edgeworth, der Bischof von Lodovic XVI. in des Königs letzten Stunden u. A. Am kleinen Feste gab es fortwährend Intriguen, die Gué, der die Sorge für den Unterhalt des Hofes hatte, das Leben sehr sauer machten. Wie erfahren von ihm, daß Alexander I. dem Könige Ludwig XVIII. während seines zweiten Aufenthaltes in Mitau jährlich 200.000 Rubel angewiesen hatte. Damit kam der König aber nicht aus, auch wurde die Pension nicht regelmäßig gezahlt, so war denn Gué oft gezwungen Geld für den König aufzunehmen, was nicht immer leicht war. Die interessante Uebersicht über die Gesamtansgaben im Januar 1805 lautet:

259 Rubel für die Apotheke
196 . für Wäsche
771 . für die Malzeiten
906 . für Beleuchtung
60 . verschiedene Ausgaben.

9994 Rubel.)

Gué, ein treuer ritterlicher Begleitiger, begleitete seinen Herrn überall hin und hatte noch die Freude ihn den Thron von Frankreich besteigen zu sehen und mit ihm in sein Vaterland zurückzuführen.

Bericht über die 102. Sitzung der Sektion für Genealogie, Heraldik und Sphragistik vom 7. Oktober 1905.

Der Vorsitzende Herr v. Rabben eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß mit der Drucklegung eines neuen Bandes des Jahrbuchs (Jahrgang 1904) kürzlich begonnen worden sei und referierte über den Inhalt desselben. Aus dem handschriftlichen Nachlaß des weil. Frh. W. v. Sahn gelangt zunächst eine Fortsetzung der „Litauischen Briefgaben“, die Güter Weiß-Pomulsch, Pogramisch und Kosonowen umfassend, zur Veröffentlichung, mit welcher diese Edition leider ihren vorzeitigen Abschluß findet. Herr Heinrich Wagner in Karva behandelt auf Grund eines in dem Museum der Karwaer Großen Gilde aufbewahrten Manuskripts die Grundbesitzer der Altstadt von Karva im Jahre 1684. Herr Ernst v. Engelhardt veröffentlicht Auszüge aus den St. Petersburg und Moskauer Kirchenbüchern nach Abschriften, die Herr Conrad von Dehn seiner Zeit angefertigt hat. Herr Dr. Alf von Trantsche bringt Ergänzungen zu den Mitteilungen über die Familie Reineken in den Sitzungsberichten vom 5. Februar 1902 und behandelt ferner die ältere Geschichte des alten litauischen Geschlechtes der Radon. Herr Theodor Schön in Stuttgart liefert Nachrichten zu seiner im letzten Bande des Jahrbuchs veröffentlichten Arbeit über „Lio-, G- und Kurländer in Württemberg“. Endlich hat Prof. Frh. Michael v. Taube eine Fortsetzung seiner „Beiträge zur Baltischen Familiengeschichte“ und eine größere Abhandlung über das Stammhaus der Familie v. Taube in Estland Bütz-Maart-Hallinop bis zum Aussterben des Hauptzweiges derselben in den Ostseeprovinzen in Aussicht gestellt.

Als Kunstbeilage soll diesem Bande des Wappens der Freiherren v. Behr in Kurland, gestiftet von dem Geschlechtes verbannt, beigegeben werden. So verspricht auch der neue Jahrgang an Umfang und Reichhaltigkeit seines Inhalts hinter seinen Vorgängern nicht zurückzubleiben.

Sodann legte der Vorsitzende eine Reihe von Ex-libris baltischer Adelsgeschlechter (Rüsten Lieven, v. D. Foden, v. Sjöge-Wantensel, v. Trantsche, v. Stoll-Holstein und v. Rabben vor), welche nach Entwürfen des Herrn Martin Rottmann in Riga in dem „Archiv für Stamm- und Wappenkunde“ herausgegeben von Gebr. Vogt in Rada in Farbendruck erschienen sind.

Herr Rud. v. Grotthuß übergab für die Sammlung der Sektion sein von dem Vater Sigfried Bielenstein in Riga entworfenes Ex-libris.

Herr Hermann v. Bruemmer-Rußky wünscht Auskünfte über Anna von Koeberden, Gemalin des Oberst Magnus des Prinrich Sohn v. Bruemmer und Christiana Zraggen (?), Gemalin des polnischen Oberlieutenants Johann v. Bruemmer, Sohn des vordem genannten Magnus v. Br., die von Gadebusch sowie in Ahnentafeln erwähnt werden und im 16. Jahrhundert gelebt haben sollen.

Herr Oberlehrer Oskar Stavenhagen sprach darauf über die Beziehungen der Abstammung bei den im 12. und 13. Jahrhundert in die deutsche Ministerialität eingetretenen Geschlechtern. Die Möglichkeit zu derartigen wissenschaftlichen Untersuchungen ist den Mitgliedern der Sektion in Mitau jetzt dadurch bedeutend erleichtert worden, daß für die Bibliothek der Sektion eine ganze Reihe wichtiger Urkundenwerke erworben worden ist (122 Bände, denen bald eine zweite Reihe folgen soll). Diese Werke bieten das erhaltene urkundliche Material für die Territorialgeschichte Ostpreußens, des Niederrheins, Niedersachsens, der Mark Brandenburg und Westfalens, meist bis zum 14. Jahrhundert, also gerade derjenigen Territorien, von denen die Auswanderung nach Rußland stattfand. Erst auf Grund dieses Materials lassen sich die Abstammungsverhältnisse der meisten baltischen Geschlechter wissenschaftlich erkennen. Eine sehr bedeutende Erweiterung dieses Materials wird in den jetzt fortlaufend erscheinenden „Inventaren der nichtstaatlichen Archive“ für die Rheinprovinz und Westfalen geboten (vgl. Jahrb. für Genealogie 1902 S. 211 f.).

Der Vorsitzende gab auf Grund der neueren Forschungsergebnisse eine kurze Uebersicht über die Entwicklung des deutschen Ständewesens vom 9. bis zum 14. Jahrhundert, wobei er ausführlicher auf die Entstehung des niederen deutschen Adels aus der Verschmelzung der unfreien Dienstleute oder Ministerialen mit den freien Herrn und Vasallen einging und diesem Prozeß die Umbildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu einem hiesigen Bauernstande gegenüberstellte. Auf der einen Seite ließen Unfreie durch den Waffendienst als ständlichen Beruf in die Freiheit empor, auf der andern Seite sanken Freie durch Verzicht auf den Waffendienst und ausschließliche Beschäftigung mit dem Ackerbau in die Unfreiheit hinab. Zu betonen sind dabei die allgemeinen wirtschaftlichen Momente, die diese Umbildungen bedingten. Der Stand der freien Herrn war nirgends so zahlreich vertreten als im alten Sachsen. Als sich nun auch hier seit dem 11. Jahrhundert die wirtschaftlichen Bedingungen änderten und die Bodenrente bedeutend stieg, grizeten gerade die meisten freien Herrn in wirtschaftliche Not, weil der Geldwert sank und sie, die auf eine landwirtschaftliche Eigenwirtschaft verzichtet hatten, von steigenden Bodenrenten leben mußten. Dazu kam, daß die Fürsten oder großen Grundherren ihr Land nicht mehr zu freien (wirtschaftlich unabhängigen) Leuten, sondern nur zu unfreien (wirtschaftlich abhängigen) Leuten ausliehen wollten. So erganz die wirtschaftliche Not den Uebertritt der meisten freien Herrn Sachsens in die Ministerialität. Durch die Annahme von Dienstflehen wurden die Ministerialen und damit unfrei. Dieser Prozeß vollzog sich von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Ministerialen bildeten bereits seit dem 11. Jahrhundert einen ausgeprägten Berufsstand, zu dem nun auch die übertretenden freien Herrn gehörten. Es gelang aber diesen doch, einiges aus dem alten freien Stande in den neuen unfreien hinüberzuretten. Sie bewahrten meist die alte Familientradition und den Zusammenhang mit dem alten Stammgute ihres Geschlechtes; man gekand ihnen eine freie Verfügung über allokales Gut zu, soweit sie Reste davon noch besaßen, und ebenso die passive Lehnfähigkeit d. h. das Recht, freie Lehen von fremden Herrn anzunehmen, und insbesondere auch den freien Gerichtsstand und die Schöffenfähigkeit im größten Landgericht, während ja sonst die Ministerialen ihren ausschließlichen Gerichtsstand im Hofgericht ihres

*) Die Rechnung stimmt nicht, es müssen mehrere Posten ausgelassen sein.

Herrn hatten. So entstand eine Ungleichheit innerhalb der Ministerialität. Man pflegte wohl die übergeordneten „Hofknechte“ als „Uebergeordneten“ von den „Genossen“, den Ministerialen des ausschließlichen Hofgerichtes, zu unterscheiden. Allein es war nur ein kurzes Uebergangsstadium. Bald mußte man die Genossen der Ministerialität aller Vorrechte ihrer Uebergeordneten teilhaftig machen, und damit wurden die ständlichen Unterschiede zwischen Ministerialen einerseits, freien Herrn und Vasallen andererseits bald völlig verwischt, und alle bestanden Eigenleute gingen nun in den freien Lehnadel auf. Der gesellschaftliche Ausgleich hatte sich schon früher vollzogen, indem man die Ministerialen schon seit dem 12. Jahrhundert meist zum Adel zählte und sie wohl auch geradezu „Freie Leute“ nannte. Der Vortragende stellte nun die folgenden Merkmale zusammen, aus denen sich die frühere Zugehörigkeit späterer Ministerialengeschlechter zum Herrenstande erkennen läßt:

- 1) aus der dem Eintritt in die Ministerialität vorausgehenden urkundlich nachweisbaren Bezeichnung als vir nobilis oder aus der Ordnungstellung mit den nobiles in der urkundlichen Zeugnisse (wobei aber solche Urkunden auszuweisen sind, in denen bei der Zengenanordnung bereits an die Stelle der ständlich-rechtlichen Differenzierung eine soziale getreten ist, d. h. wo den Ritters unter den Ministerialen der Platz vor den Nichtrittern oder Knappen aus dem Herrenstande angewiesen ist);
- 2) aus dem Nachweise eines hantgemäßen oder altfreien Stammgutes;
- 3) aus der passiven Lehnfähigkeit vor 1150;
- 4) aus landrechtlich Eigentum vor 1250;
- 5) aus der Mitgliedschaft in einem erblässigen Stift, falls dort der Nachweis einer edelfreien Abstammung und nicht bloß einer bestimmten Anzahl ritterbürtiger Ahnen verlangt wurde;
- 6) aus dem Anspruch auf Ebenbürtigkeit mit dem Herrenstande und seiner nachweislichen Anerkennung durch die Zeitgenossen.

Das Wappen kann als Erkenntniszeichen nur subsidiär herangezogen werden, ist für sich allein nicht entscheidend. Es wurde darauf über die Frage verhandelt, in welcher Weise man für die definitive Sicherstellung und eine bequeme Ausübung der deutschen Kirchenbücher Kurlands in ihrem Alter, bis 1882 reichenden Bestände wirken solle. (Vgl. „Mit. Ztg.“ vom 1. Oktober 1905 Nr. 77). Die Wichtigkeit der Sache wurde allgemein anerkannt. Auf Antrag des Herrn Mit. Stadthaupt G. Schmidt wurde beschlossen, möglichst bald mit der Anfertigung von Abschriften und Register zu beginnen. Die Pfarrarchive sollen einzeln absolviert werden, die Archivabschriften sollen einzeln publiziert werden. Nach Beledigung aller 98 erhaltenen kurländischen Pfarrarchive soll ein allgemeines Namenregister zusammengestellt und publiziert werden. Geeignete Arbeitskräfte für den gleichzeitigen Beginn der Arbeit an zwei Pfarrarchiven wurden gleich in Aussicht genommen. Man verkannte nicht, daß die Sache nicht ganz geringe Geldmittel erfordert werde und eine Unterstützung durch öffentliche Institutionen in gegenwärtiger Zeit nicht zu erwarten sei. Es wurde infolgedessen beschlossen, die nötigen Mittel in privater Weise aufzubringen. Einige Mitglieder der Sektion werden sich an die privaten Gesellschaftskreise mit der Aufforderung wenden, dieselben für unsere baltische Familien- und Personengeschichte wichtige Sache durch Subskriptionen auf die einzelnen zu publizierenden Teile der Arbeit zu unterstützen.

Tageschronik.

— Wie wir einer Publication des temporären Herrn Generalgouverneurs, Generalleutnant Böckmann, in der Nr. 82 der „Kurl. Gov.-Ztg.“ entnehmen, ist der Punkt 7 der obligatorischen Verordnung vom 12. August aufgehoben und die Jagd im kurländischen Gouvernement unter dem Vorbehalt freigegeben worden, daß zuvor die Erlaubnis des betr. Kreiseshofs eingeholt wird, wobei auf dem Erlaubnischein vermerkt sein muß, wem, wann und wo zu jagd gestattet ist.

Die dieser Einschränkung zuwiderhandelnden unterliegen einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 3000 Rbl.

Vorherrschende Verfügung bezieht sich nicht auf den Junglischen Kreis, wo die Jagd ohne jede Einschränkung gestattet ist.

— Die Gemeinden des Talschen Kreises sind, der „Kurl. Gov.-Ztg.“ zufolge, von St. Excellenz dem Herrn Generalgouverneur der Verpflichtung bei den Gemeindegerechten Wachen anzustellen befreit worden, da es laut Zeugnis des Talschen Herrn Kreisamtschalt im Talschen Kreise ruhig ist.

— Der Gouvernements-Regierung als Rangleibeamter zugezählt und dem Grobin-Galenpottischen Kreiseshof zur Erlernung des Polizeidienstes zur Disposition gestellt worden ist der Sohn eines Kollegienrats Karl Fowelin.

— Philharmonie. Das nächste Philharmonieconcert soll nicht wie bisher am Freitag, den 6. November sondern Sonntag, den 13. November Abends 6 Uhr in der St. Trinitatis-Kirche stattfinden. Die nächste Probe kann aus einem besonderen Grunde nicht Mittwoch, sondern muß Dienstag, den 1. November stattfinden, und zwar für die Damen um 7 Uhr, für die Herren um 7 1/2 Uhr.

— Der Unterricht im Gymnasium, der Realschule und der Stadtschule ist wiederum aufgenommen worden.

— Die Fortsetzung der Vorträge des Herrn Dr. S. Rubinstein ist bis auf weiteres verschoben worden.

— Oestern um 1/28 Uhr abends wurde die Kron-Monopolbude an der kleinen Porte verhandelt, indem zwei mit Revolvern bewaffnete junge Leute, unter dem Vorwande Branntwein zu kaufen, die Bekanntschaft bedrohten und sich der Kasse, die etwa 40 Rbl. enthielt, bemächtigten.

— Oestern abend brannte eine Scheune der an der Dammwärderei belegenen Anstalt „Ehabor“ nieder. Zur Unterdrückung des Schadenfeuers rückten in Folge des Warnes zur Brandstätte die I. und II. Spritzen-Colonne mit den erforderlichen Weimagen aus.

— Der Grobinischen Gemeinde wurde, wie die „Mit. Ztg.“ meldet, die vom Generalgouverneur verfügte Strafe von 3000 Rbl. erlassen, da laut dem von ihr eingesandten erklärenden Bericht die Besorgung der telegraphischen Leitung nicht der Gemeinde zur Last gelegt werden kann.

— 8 Tischerkassen in voller Bewaffnung sind der „Mit. Ztg.“ zufolge, dieser Tage aus dem Kaufhaus in Riga eingetroffen. Sie sollen, wie der „Mit. Ztg.“ mittelt, als Schutzwache von Baron v. d. Redde für das Gut Neu-Sapfen in Kurland verschrieben sein.

— Eine neue lettische Tageszeitung erscheint in Petersburg unter dem Namen „Petersburgs Lat-wectis“ seit dem 28. Oktober. Herausgegeben wird sie von einem Herrn A. Gulbis, Redakteur ist A. Swingewitsch,

oand. rer. moro. Der die Nr. 1 einleitende Artikel, der wohl das Programm bringt, läßt, wie die „Duna“ zig., ausführt, zweifellos erkennen, daß das Blatt dieselbe Tendenz verfolgen wird, wie die „Deenas Lapa“. Bezeichnend dürften nachstehende Sätze sein: „Verfügt sei die nächste Bergangsbahn, verläßt die Finsternis des Gefängnisses, in welcher unsere Weststrafe zugrunde gingen, dergleichen unsere Kinder, Brüder und Schwestern, in welcher die Wölfer der Verwahrlosung überliefert wurden.“ „Aber dem allgemeinen Kampf, welchen die Völker gemeinsam mit allen Völkern des weiten Rusland führen, steht uns ein erst recht erbitterter Kampf im eigenen Hause — im Baltenslande — bevor. Der „Peterburger Ratteist“ wird als sein heiligstes und nächstes Ziel die Förderung des Sieges in diesen Kämpfen ansehen. — An anderer Stelle erkundigt er sich ironisch nach dem Befinden der beiden Herren A. Nedra und Fr. Weinberg.

— Das Gefühl des früheren Redakteurs der „Peterburger Wiese“, Rawing, an den Senat, dessen Abweisung bereits telegraphisch gemeldet worden ist, ihm die Wiederherausgabe der Zeitung zu gestatten, war durch den Hinweis auf die im Manifest gewährte „Freiheit des Wortes“ motiviert worden. Für den Senat hingegen ist der gegenwärtige Stand der Dinge maßgebend gewesen bei Berücksichtigung des Umstandes, daß die „Freiheit des Wortes“ noch nicht in die Kodifikation übergegangen ist. Bei dieser Sachlage gewinnt der Prozeß, welcher am 1. November aufs neue zur Verhandlung gelangen soll, ein besonderes prinzipielles Interesse.

— Die Veranbarung des Hieraushaus-Gemeindehauses schildert die „Ab. Ztg.“ wie folgt: Am 22. Oktober nachmittags trafen mehrere Personen im Hieraushaus Straße ein, in welchem der dortige Gemeindevorsteher die Schlüssel zur Gemeindefabrik ab und unterlegte ihm bei Todesstrafe vor Mitternacht sein Haus zu verlassen. Um 9 1/2 Uhr abends erschienen 8 Personen, mit Revolvern und Pistolen bewaffnet, im Hieraushaus-Gemeindehaus, sperrten die 6 bewaffneten Wächter, nebst dem Gerichtsboten und dem Gemeindevorsteher ins Gemeinde-Arrestlokal, entnahmen der Gemeindefabrik das vorhandene bare Geld im Betrage von ca. 30 Rubl., ließen die in der Kasse befindlichen, unter dem Namen der Gemeinde lautenden Wertpapiere unberührt, verbrannten im Ofen sämtliche in der Gemeindevorwaltung befindlichen Akten und Papiere, zwangen dann den Gerichtsboten ein den Wächtern gehöriges Pferd einzuspannen und verließen mit diesem Wagen, nachdem sie sämtliche übriggebliebenen Bücher der Gemeindevorwaltung aufgeladen hatten, um 11 1/2 Uhr nachts das Gemeindehaus. Das Pferd mit dem Wagen wurde am nächsten Morgen im Walde, in der Nähe von Reuhof gefunden. Dasselbst fand man auch die Reste der verbrannten Bücher. Der Gemeindevorsteher Masche war während der Veranbarung des Gemeindehauses abwesend.

— Wo ist das wahre Uebel zu suchen und wie ist es zu heilen? Unter diesem Titel wurde in der „Rig. An.“ unlängst ein Gedanke ausgeführt, der sich gewiß schon einem Jeden aufgedrängt hat, der den Ereignissen auf dem Lande aufmerksam gefolgt ist. Es hat sich nämlich mehr und mehr herausgestellt, daß alles auch schon früher reichlich vor-

handene Gesindel unter die Sozialisten gegangen ist, um auf Konto der revolutionären Bewegung nach Perzelenst zu stehlen, rauben, brennen und mordeten zu können, in der richtigen Berechnung, daß die Beschädigten, den revolutionären Terror fürchtend, sich hüten werden, die Strafverfolgung energisch aufzunehmen.

„Es entsteht nun die Frage“ — heißt es in der „R. An.“ — „wie können die Mordanschläge auf Amts- und andere Personen unterdrückt werden? Ich meine, daß dazu der Kriegszustand oder der Zustand verkürzten Schutzes nicht hinreicht, daß vielmehr auch die Einwohner selbst dazu mitwirken müssen d. h., daß sie alle Hürden vor dem Gesindel, das die Banden bildet, ablegen und sie der Polizei ausliefern müssen. Ohne Zweifel sind sie Zielen bekannt, aber wegen unnötiger Furcht vor Rache werden sie nicht ausgeliefert. Der Schade, der durch Nichtanzeige der Palanken erwächst, ist noch größer und wenn Alle ihre Pflicht erfüllen, so kann von Rachegehern an den Angebern keine Rede sein, wohl aber würden die Palanken bald ergriffen werden. Das sollte Jedermann streng festhalten. Die Polizei sollte einzeln jeden Immobilienbesitzer, Wächter oder Verwalter, sowohl in den Städten als auch auf dem Lande, auch den Gütebesitzern streng ansagen alle Bewohner seines Immobilien zu kontrollieren und auf ihr Treiben zu achten und alle verdächtigen Personen unverzüglich anzuzeigen. Ich möchte doch wohl sehen, unter welcher Decke oder welchem Schleier sich dann diese Helden verbergen würden. Ich bin überzeugt, daß wenn so verfahren würde, die Schuldigen ohne Zweifel der verdienten Strafe verfallen würden, besonders jetzt im Winter, wo unter Hirschen zu überwachter schwer fällt.“

In einer anderen Aufschrift in derselben Nummer heißt es: „Zu beklagen ist es, daß in einigen Gegenden es unter der Wirtsklasse an solchen nicht fehlt, die mit näher oder entfernter bekannten Betreibern dunkler Geschäfte sympathisieren und mit ihnen in Verbindung stehen. Letztliche Kleingrundbesitzer und Wirte! Wie lange wollt ihr noch unter dem Joch der böswilligen Brandstifter, Diebe und Aufwiegler seufzen? Ich meine, daß wenn Ihr Euch nur vereinigt und den Geist der Einmütigkeit pflegen wolltet, Ihr Euch selbst von diesem Joch befreien könnt.“

Als auf ein nachahmenswertes Beispiel wird auf den Kolgenischen Gemeindevorsteher hingewiesen, der trotz der ihm aus Rache zugefügten materiellen Schäden so energisch gegen die Diebe, Brandstifter und Aufwiegler vorging, daß er die nächste Umgegend von ihnen gefäubert hat. — Die hier ausgesprochenen Gedanken fangen, wie uns vom Lande her bekannt ist, erfreulicherweise an, Wurzel zu fassen. Das anfänglich durch die tönernen Versprechungen der Revolutionäre bedröht Volk hat nun schon lange genug auf ihre Erfüllung, wenigstens einen Schein einer solchen erwartet, außer schädlichen Untaten aller Art aber nichts zu sehen bekommen. Es kann daher auf die Dauer nicht ausbleiben, daß die Revolutionäre denen sich wie erwähnt, ganz gemeines Gesindel angeschlossen hat, jeden Glauben an ihre befreienden und beglückenden Tendenzen beim Volk einbüßen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottdienste vom 30. Oct. bis 5. November in Mitau.
20. Sonntag nach Trinitatis.
St. Trinitatis-Kirche: Kronen-Kirchspiels-Gemeinde: Beichte u. Abendmahl 9 Uhr, Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Döbber. Kindergottesdienst 1/2 12 Uhr, Pastor Döbber. —

Deutsche Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 8 Uhr Morg. Gottesdienst 3 Uhr, Predigt Pastor Kluge. Collecte für d. Gemeindevorsteher. — St. Johannes-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Wächsmuth. Kindergottesdienst 1/2 12 Uhr, Pastor Wächsmuth. — St. Annen-Kirche: Kronen-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 1/2 10 Uhr, Predigt Pastor Wächsmuth. — Letzliche Stadtgemeinde: Beichte u. Abendmahl 1/2 8 Uhr Morg. Gottesdienst 2 Uhr, Predigt Pastor Kleinhard. — Reformierte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Kurnatowski.

In der Woche:

Mittwoch, den 2. November:
St. Trinitatis-Kirche: Abendgottesdienst 6 Uhr. Collecte f. d. Armen. Pastor Döbber.
Anträge an den Kirchenbauern in Mitau.
Kronen-Kirchspiels-Gemeinde zu St. Trinitatis: Jacob Wilhelm Grünfeld. — Deutsche Stadtgemeinde: Ernst Maack.
Proclamate. Deutsche Stadtgemeinde: Vudenbesitzer Samuel Weltmann mit der v. v. Fr. Eise Stach geb. Kömm. Maschinenbauer Julius Gottfried Boronowsky mit Marie Contius.
Geborene. Deutsche Stadtgemeinde: Oskar Wahljow, 2 1/2 Mon. alt. Schulmacherswitwe Wilhelmine Steinberg geb. Schlawigsh, 94 J. alt. Deutscher Unterthan Sattlergefell Hugo Siefen, 21 J. alt.
Es ließen ein für die Unterstüßungsliste 188 R. 47 R., 60; 1 R., 1 R., 10 R., 1 R., 10 R., 6 R., f. d. Armen 4 R. 5 R., zu Holz 1 R.
Eingegangene Liebesgaben: durch d. Collecten f. unfr. Kirchbau 22 R. 30 R., f. d. Unterst.-Kasse 78 R. 56 R., f. d. Bibelverbreitung in der Gemeinde 4 R. 99 R., v. d. Gemeinde in Tador f. d. Unt.-Kasse 12 R. 87 R.; durch d. Klingbeuel: f. Arate 20 R., f. d. Unt.-Kasse 4 R. 50 R.; privatim: f. unfr. Kirchbau 25 R., f. d. Unt.-Kasse 4 R. 50 R.; privatim: f. unfr. Unterst.-Kasse 1 R., f. unfr. Kirchbau 3 R. 15 R., durch d. Monatsversammlung f. Siloah 14 R.
Gott segne es. Herzlichen Dank. Pastor Kluge.
Die Collecte f. d. Unterstüßungsliste am Reformationsfest ergab 42.50.
Herzlichen Dank! Pastor Wächsmuth.
Die Collecte am 23. October f. d. Taufsummenanstalt ergab 20 Rubel. Herzlichen Dank. Pastor Kurnatowski.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.
Charlow, 26. October. Fürst Swjatopolk-Mirski ist nach St. Petersburg gereist.
Zlatok, 26. October. Die Lehrlinge sind wieder erkrankt und die Soldaten von den Straßen entfernt worden. Es haben sich hier bis 3000 Kranke und mehrere Sanitätszüge angelamert.
St. Petersburg, 27. October. General Trepow ist zum Balast-Kommandanten unter Belassung a la suite Seiner Kaiserlichen Majestät ernannt worden. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolai Ksolsajewitsch wird zum Oberkommandierenden der Truppen und der Garden des St. Petersburger Militärbezirks ernannt, unter Belassung im Amt eines Vorgesetzten des Landesverteidigungs-Konseils.
Generalleutnant Pasenkampff wird zum Gehilfen des Oberkommandierenden der Truppen und Garden des St. Petersburger Militärbezirks ernannt. Dergleichen auch General Sarubajew.
St. Petersburg, 27. October. Heute abend kommt die Nachricht, daß D. Schipow, Gusschew, Professor Fürst Eugen Trubezkoi und M. A. Stachowitsch, denen Graf Witte Ministerportefeuille angeboten hatte, diese, unter der Motivierung, daß sie nicht die genügende Popularität besitzen, abgelehnt haben. Es wird daher

geplant, bis zur Einberufung des Reichstags ein temporäres rein geschäftliches Ministerium zu bilden.
In Regierungskreisen verläutet, daß in allerhöchster Zeit Polen eine der finnländischen analogen Autonomie verliehen werden soll.
Demnach soll das Reglement über allgemeine und direkte Wahlen in den Reichstag veröffentlicht werden. Nach dem Rücktritt General Trepow wird das Petersburger Generalgubernial aufgehoben.

(D. 3.)

St. Petersburg, 27. October. Es sind ernannt worden zum Finanzminister — Schipow, bisheriger Direktor des Departements der Reichsrenten; zum Minister der Landwirtschaft — Coultter, Gehülfe des Finanzministers; zum Handelsminister — Timirjajew, bisheriger Gehülfe des Finanzministers; zum Verkehrsminister — Kjemelchajew, bisheriger Direktor der Südbahnen; zum Reichskontrolleur — Filossow, bisheriger Gehülfe des Reichskontrolleurs. — Um 1 Uhr mittags verabschiedete sich Kofowjew von den Ehrengästen des Finanzministeriums und dankte allen für die verstärkte und energische Arbeit zu einer so schweren Zeit.

Kronstadt, 27. October. Gestern um 6 Uhr abend begannen erste Unordnungen. Heute wurde der Marine-Bereich (Морское соображение) demoliert und eine ausgeplünderte Brennweinbude eingediebt. Ein Rebellenhäufchen, zu dem auch Matrosen gehören, legt die Bewohnerhaft in Schrecken. Um diesen Anstößigkeiten ein Ziel zu setzen, fand eine Prozession der Gerechtigkeit der Marine-Kirche statt. Aus Dranienbaum sind zwei Bataillone des Infanterie-Regiments abkommandiert worden. Die nach St. Petersburg und Dranienbaum abgehenden Dampfer sind überfüllt. An zwei Stellen brennen von der Menge angezündete Häuser.

Kronstadt, 27. October. Heute abend trafen hier Infanterie, Kavallerie und Maschinengewehre ein. Durch die Straßen ziehen Kosaken und Infanteriepatrouillen. Die Unruhen haben sich nicht wieder erneuert. Die Exzesse wurden energisch unterdrückt. Auf den Straßen sieht man wenig Volk. In der Stadt herrscht Stille.

Reval, 27. October. Die Fabriken und Werke arbeiten wieder. Im Revalischen Kreise sind durch Banden auf zehn Gütern Demolierungen verübt worden.

Niel, 7. November. (B. Z.) Der Kaiser tritt im Februar eine auf sechs Wochen berechnete Mittelmeerreise nach Italien und Konstantinopel an. Der Panzerkreuzer „York“ und das Dampfschiff „Steinper“ begleiten die Kaiserliche „Hohenzollern“, die der Kaiser für seine Fahrt benutz.

Prag, 6. November. Um 11 Uhr abends herrschte überall Ruhe. Militär und Gendarmerie wurden zurückgezogen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schad.

Herausgeber: H. Schad-Steffenhagen.

W e k a n n t m a c h u n g e n .

Dampfschiffahrts-Gesellschaft Augsburg.

Vom 27. October an haben die Dampfer den vollen fahrplanmäßigen Verkehr zwischen Mitau, Schlock, Strand und Riga wieder aufgenommen.

Weseliga emma
war sublit pectitkeas Dobeles celā Nr. 27.

Mjeschiner-Gurken
empfehlit F. A. Klein.

Der zum 13. November d. J. angekündigte **BAZAR** zum Besten der Anstalt Altona wird bis auf Weiteres verschoben.
Das Directorium der Anstalt Altona

ХОРОШИЙ ОБЪЕДЪ
отдается въ домъ Константина-Полскаго улица № 5, изъ внаву, на право.

Guter und kräftig. Mittagstisch wird im Hause verabsolgt Constantinstraße № 5, parterre.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von **Dr. Hommel's Hæmatogen**
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.
Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abt. „Hæmatogen“ St. Petersburg.
Warnung v. Fälschung: Man verl. ausdrücklich „Dr. Hommel's Hæmatogen“. Von Tausend v. Anzeigen 4 in u. Ausland. glanzend begutachtet!

Mitauer Gewerbe-Verein.
Mittwoch, den 2. November 1905, 8 Uhr Abends:
Brahms-Abend
Oscar Springfeld.
Preise der Plätze (incl. Wohlth.-St.): Saal I.—8. Reihe für Nichtm. 1 R., f. Mitgl. 75 K., 9.—16. Reihe f. Nichtm. 75 K., f. Mitgl. 50 K., 17.—u. 18. Reihe für Schüler und Schülerinnen 25 K., Balcon I. f. Nichtm. 75 K., f. Mitgl. 50 K., Balcon II. f. Nichtm. 50 K., f. Mitgl. 35 K.
Vorverkauf der Billets in der Buchhandl. von Ferd. Besthorn (von 8—2 und 4—8 Uhr).
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.
Die Vergnügungs-Commission.

Erste
Neuheiten-Sendung in Mahagoni-Photographie-Mahnen
empfehlit in sehr preiswerthen Stücken
Nicolai Hübner,
Kathol. Str. № 14.

Freiwill. Feuerweh.
Sonntag, den 30. October 1905, 2 1/2 Uhr.
Generalversammlung.
Tages-Ordnung: Rechenschaftsbericht. Wahlen. Wandern und Feiern des Stiftungstages.
Der Verwaltungsrath.

Neuheiten:
Brief-Cassetten
Bei Nicolai Hübner.
Ein sehr wenig gebrauchtes **Cornet à piston**
(1 in B.) wird Umständehalber sehr billig verkauft. Zu erfragen im Musikgeschäft von R. G. Bieffe, Große Str. № 3.

Zur Konfirmationsfrage.
Synodalvortrag von **Bischof Wittsock**, Oberpastor. Preis 80 Kop.
Ein unentbehrliches **Haus- und Nachschlagebuch** für Jedermann!
Nach jahrelangen Vorarbeiten beginnt soeben zu erscheinen: **Brockhaus' kleines Konversations-Lexikon.**
Fünfte vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen, bunten Tafeln und Karten.
In 66 wöchentlichen Heften zu je 17 Kop.
Heft 1 liegt zur gef. Ansicht vor und ist zu beziehen durch die Buchhandlung Ferd. Besthorn, Mitau.

Frucht-Marmelade
von **A. J. Abrifosow's Söhne** empfangt **F. A. Klein.**

Chocolat à l'orange Kohler
empfangt **F. A. Klein.**

Hierdurch erlaube mir höflichst das Publikum Mitau und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß **Gummistempel**
nur von mir in Mitau angefertigt werden und ich es mir anlegen sein lasse, meine geehrte Kundschaft zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll

A. Stöckel, Mitau
Zeughausstraße № 7, im eignen Hause, an der Doblenischen Pforte.

Meine Chemische Wäscherei
befindet sich vom 15. d. M.
Annepforte № 5. Hans Frauenverein.
Das bis dato mir so reichlich geschenkte Vertrauen, bitte auch fernerhin mir angedeihen zu lassen.
Hochachtungsvoll **J. Renland.**

MOSOLIN A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radicalstes Mittel zur Verheilung von Hühneraugen. Vor Nachahmungen wird gewarnt!

getr. Barawicken
empfehlit **F. A. Klein.**

Franzbranntwein
und **Eau de vie d'Armagnac**
empfehlit **F. A. Klein.**

Das **Exp.-Licht** ist das beste, schönste und billigste der Gegenwart!
Verbeffertes Modell 1905.
Ideale **Petroleum-Glühlicht-Beleuchtung**
„LUX“
der Aktiengesellschaft „Lux“ Stockholm, brennt mit Kohlenäure oder Naphthalin, beinahe gleichmäßig und sicher, sogar in Sturm u. Kälte ohne Explosionsgefahr, ohne Geräusch, ohne Ruß.
750 Kerzen kosten nur 3 Kr. pro Stunde.
300
Verlangen Sie Prospekte und Preisverzeichnisse.
Alleiniger Vertreter **Agronom J. Bisseneek,**
Riga Mitau Riga Bausteine und Fabrikant.